

Gesteinstücke. Die Anlage des Schachtes II ist durch dieselben Gründe bedingt wie die Schachtanlagen im Verhau II.

Der ganze Grubenkomplex war vor der Anfahrung durch die modernen Betriebe ersoffen.

Die steilen Wände sind dicht mit Ruß bedeckt, weiter unten mit feinem Grubenschlamm überzogen. An der Sohle der südlichen Ausbuchtung (Fig. 38, Punkt A) hat sich eine bis 30 *cm* starke Schlammschichte erhalten. Ihr Profil (Fig. 39, Punkt 1) zeigt deutlich eine wellige Schichtung. In dieser Schlammschichte sind Abfälle von der Bearbeitung der Verzimmerungshölzer sowie kurze Leuchtspanstummel erhalten. Auf ihr liegen viele verbrochene Werkhölzer.

Da sich die Kluft, wie schon gesagt, in die Tiefe zieht, der Abbau aber hauptsächlich im Horizonte des Punktes A auf Fig. 38 vorgenommen wurde, legte man in diesem Horizonte quer zwischen den Ulmen Stempel und befestigte auf diesen bis 8 *cm* starke, runde Längshölzer (Fig. 39, 40), um dadurch eine bequeme „Brücke“ von den Schächten zum Orte zu haben.

## B. Ober Tag.

### 1. Südlich der Saalach.

Mit Ausnahme der Trichterpingen, in denen der Hermastollen angeschlagen ist und in welche die alten Tagschächte münden, finden sich auf der südlichen Saalachseite keine weiteren sicheren Anzeichen für den prähistorischen Bergbau. Es sind wohl gegen Süden hin eine größere Anzahl verschiedener Trichterpingen erhalten, die jedoch entweder zum größten Teile oder alle aus einer viel jüngeren Zeit stammen, da vielfach noch in allerjüngster Zeit Versuche auf Erzausbau von der Landbevölkerung unternommen wurden.<sup>43)</sup>

### 2. Nördlich der Saalach.

Ganz anders liegen die Verhältnisse am nördlichen Saalachufer. Dort erhebt sich von Viehhofen aufwärts der Sausteigen (1690 *m*; Fig. 41), der im Westen durch den Arzbach von den benachbarten Höhen getrennt wird. Auf dem südwestsüdlichen Gehänge dieses Berges liegen nun in der Nähe der Wirtsalpe große, ausgedehnte Tagbaue.

Unterhalb der Hütte der Wirtsalpe (Fig. 41, 2, 3) ziehen sich im Sinne der Schraffen eine Anzahl mehr oder weniger tiefer Furchenpingen, bis 1·5 *m* tief, bis 5 *m* breit und manchmal über 50 *m* lang (Fig. 42, 43), deren Wände durch die seitliche Aufschüttung des ausgearbeiteten Materials über den gewachsenen Boden erhöht sind. Diese Gruben ziehen meist parallel zueinander und bedecken ein großes Gebiet der Wirtsalpe.

Im aufgeschütteten Materiale und auf der Sohle der Gruben liegen Fragmente von Rillenschlegel aus Serpentin, Tierknochen und rohe, unverzierte, drehscheibenlose Gefäßscherben. Manchmal finden sich auch kleine, zerschlagene Erzstücke.

Die Funde erweisen die Furchungen als prähistorischen Ursprunges.

Im westlichen Teil des Furchenpingenkomplexes, zum Teil daran anschließend, ziehen sich gegen das oberhalb der Wirtsalpenhütte gelegene kleine Plateau (bei 2 in Fig. 41) mehrere, bis 200 *m* lange, 5—6 *m* voneinander entfernte, an manchen Stellen bis 10 *m* tiefe Furchenpingen.<sup>44)</sup>

Diese Pingin unterscheiden sich von denen unterhalb der Wirtsalpe wesentlich durch ihre größere Längen-, Breiten- und Tiefenausdehnung sowie durch die an den Seitenwänden angelegten, weit ausgedehnten

<sup>43)</sup> Die zahlreichen, wirt im Terrain zerstreuten, trichterförmigen Gruben, die oberhalb des Stoffentax-Bergbaues auf dem Sattel beim Kendlachkopf liegen, sind alle in einer alten, im Besitze der Gewerkschaft Viehhofen befindlichen Grubenkarte eingezeichnet und meist neuzeitlichen Ursprunges.

<sup>44)</sup> Die Wirkung des fließenden Wassers hat hier auf die Tiefe der Pingin im Laufe der Zeit sehr wenig Einfluß gehabt, so daß die jetzt meßbare Tiefe mit wenigen Ausnahmen auch für die ursprüngliche Tiefe der Pingin angenommen werden darf.